

Stellungnahme zu Leistungsvergleichen an Schulen

Die systematische Feststellung von Lernergebnissen und deren Rahmenbedingungen gehört zu den Merkmalen erfolgreicher Bildungssysteme. Erziehungswissenschaftler haben gemeinsam mit Forschern aus den Nachbardisziplinen den Wandel in der »Steuerungsphilosophie« durch ihre Forschungen vorbereitet und begleitet. Eine solche Qualitätssicherung darf nicht als Konkurrenz zu den erforderlichen pädagogischen Entwicklungsmaßnahmen missverstanden werden, sie ist vielmehr notwendige Grundlage derselben.

Die Kultusministerkonferenz (KMK) hat nunmehr neue Maßstäbe gesetzt. Mit der Entwicklung von Bildungsstandards, die durch eine länderübergreifend arbeitende wissenschaftliche Einrichtung überprüft werden sollen, und mit ihrer Selbstverpflichtung zu regelmäßigen Leistungsvergleichen dokumentieren die Kultusminister ihren Willen, die Kernziele schulischer Bildung klarer und verbindlicher als bisher festzulegen und die Erreichung dieser Ziele mit empirischen Mitteln kontinuierlich zu überprüfen. Neben den bundesweiten Standards und Tests sind in den meisten Ländern zusätzliche Verfahren für einen schulübergreifenden Leistungsvergleich entwickelt worden. Diese Verfahren werden zumeist als »Orientierungsarbeiten« oder »Vergleichsarbeiten« bezeichnet und finden sowohl in der Grundschule als auch in der Sekundarstufe I in allen Schulformen Anwendung.

Weil die ergebnisorientierte Qualitätssicherung für das deutsche Schulsystem einen grundlegenden Strategiewechsel bedeutet, müssen die Voraussetzungen und Konsequenzen dieses Prozesses sorgfältig geprüft werden. Die Sozialwissenschaften haben in den vergangenen Jahrzehnten sowohl für die Diagnostik des Lehrens und Lernens wie z.B. die Entwicklung und Anwendung von Tests als auch für die Evaluation von Institutionen wie z.B. Schulen differenzierte Gütekriterien entwickelt:

- Testaufgaben müssen systematisch und unter fachdidaktischer Anleitung entwickelt werden, so dass klar ist, welche Kompetenzbereiche und -stufen erfasst werden.
- Tests, die zu vergleichenden Aussagen genutzt werden, müssen sorgfältig hinsichtlich ihrer Zuverlässigkeit und Aussagekraft erprobt und dokumentiert sein. Dies erfordert auch die Anwendung moderner statistischer Verfahren.
- Die Qualität der Schulen und des Unterrichts bemisst sich an vielfältigen Kriterien. Zur Schulevaluation gehören deshalb nicht nur die Untersuchung der fachbezogenen Lernergebnisse, sondern auch die Analyse der Lernmotivation, des Lernklimas und anderer Merkmale.
- Bei der Interpretation der Daten und ihrer Rückmeldung an die Beteiligten ist ein faires und valides Urteil geboten. Dabei ist es unverzichtbar, dass die Ausgangs- und Rahmenbedingungen der jeweiligen Schule, d.h. beispielsweise die Eingangskenntnisse, die soziale Herkunft und der Migrationsstatus der Schülerinnen und Schüler, berücksichtigt werden.

- Messergebnisse dürfen nicht überinterpretiert werden. Insbesondere müssen die Grenzen der Aussagefähigkeit einer einzelnen Erhebung, die sich in der Regel nur auf ausgewählte Klassenstufen und Fächer bezieht, beachtet werden.
- Leistungsmessungen sind kein Selbstzweck. Die Ergebnisse müssen nicht nur so aufbereitet und mit den Beteiligten diskutiert werden, dass Anregungen zur Qualitätsentwicklung entstehen. Daraus müssen anschließend Konzepte und Maßnahmen zur Förderung und Leistungsverbesserung entwickelt und umgesetzt werden. Dafür sollte den Schulen externe Beratung und Unterstützung angeboten werden.

Diese Forderungen schließen insbesondere aus, dass Rangplätze anhand der durchschnittlichen Ergebnisse in einem Fachleistungstest vergeben werden. Eine Reihe von Leistungsvergleichen, die in einzelnen Bundesländern durchgeführt wurden und werden, genügen diesen Ansprüchen nicht. Die Deutsche Gesellschaft für Erziehungswissenschaft sieht die Gefahr, dass Schulen irritiert oder fehlgeleitet werden, dass in der Öffentlichkeit ein unzulängliches oder zum Teil fehlerhaftes Bild der Leistungskraft einzelner Schulen entsteht und dass schließlich die Akzeptanz von Maßnahmen der Qualitätssicherung, die derzeit erfreulich hoch ist, wieder schwindet. Damit könnte langfristig das wichtigste Ziel der Qualitätssicherung gefährdet werden, Impulse für die pädagogische Weiterentwicklung der Schulen zu geben.

Die Deutsche Gesellschaft für Erziehungswissenschaft fordert die Kultusministerkonferenz und die Ministerien der Länder auf, bei der Etablierung neuer Qualitätssicherungssysteme professionelle Standards zu beachten. Tests und Befragungen, die für Vergleiche zwischen Schulen eingesetzt werden, dürfen nur von forschungsmethodisch geschultem Fachpersonal entwickelt werden. Die Aufbereitung und Rückmeldung der Befunde erfordert differenziertes fachliches Wissen, das derzeit in der Regel weder in der Bildungsadministration noch in den pädagogischen Landesinstituten noch in den Schulen zur Verfügung steht. Es müssen daher Ressourcen für wissenschaftliche Unterstützung und Fortbildung geschaffen werden.

Die Qualitätsagenturen, die derzeit in einigen Ländern sowie für die Kultusministerkonferenz insgesamt eingerichtet werden, übernehmen in diesem Prozess wichtige Funktionen. Sie sind darauf angewiesen, mit anderen Forschungseinrichtungen, Hochschulen und Wissenschaftlern unterschiedlicher Disziplinen zusammenzuarbeiten. Sie sollten durch Politik und Öffentlichkeit nicht unter Druck gesetzt werden, in kürzester Frist »vorzeigbare« Befunde zu produzieren. Die Deutsche Gesellschaft für Erziehungswissenschaft appelliert an die Medien, nicht vordergründig Wettbewerb (Ranglisten) und Schnelligkeit von Maßnahmen einzufordern oder zu feiern, sondern nach der Qualität der Qualitätssicherung zu fragen. Eine tiefgreifende Umsteuerung, wie sie das deutsche Schulsystem benötigt, erfordert Sorgfalt, Reflexion und Professionalität.

Der erreichte Stand der Forschung in der Schulpädagogik, der pädagogischen Diagnostik, der Bildungsforschung und den Fachdidaktiken erlaubt es, zuverlässige, valide und faire Strategien für ein Qualitätssicherungssystem zu entwickeln. Die konkreten Maßnahmen, die jetzt von den Ländern eingeleitet werden, können und müssen daraufhin geprüft werden, ob sie professionellen Gütemaßstäben gerecht werden.

Die Deutsche Gesellschaft für Erziehungswissenschaft bietet an, sich an einem Dialog über Konzepte der Qualitätssicherung für die Schulen zu beteiligen. Eine solche Diskussion zwischen Politik, Wissenschaft und Praxis ist überfällig.